

SIEDLUNGSLANDSCHAFT RUNDLINGE IM WENDLAND

Ein Welterbekandidat



INHALT

4 Grußworte

6 Vorwort

KAPITEL 1

7 Chronologie

9 Die Rundlinge als Welterbe

KAPITEL 2

18 Die 19 Rundlingsdörfer der Siedlungslandschaft
Rundlinge im Wendland

KAPITEL 3

31 Niedersächsische Stipendiatenstätte Künstlerhof Schreyahn

36 Kulturelle Landpartie

38 Pfingstmarkt in Satemin

40 Rundlingsmuseum Wendland

44 Rundlingsbewohner im Porträt

KAPITEL 4

53 Die Geschichte der Rundlinge im Wendland

58 Der Bauernhaustyp »Niederdeutsches Hallenhaus«

GRUSSWORT

Björn Thümler MdL

Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur



Die historische Kultur- und Siedlungslandschaft der Rundlinge im Wendland darf selbst innerhalb der reichhaltigen Kulturlandschaft Niedersachsens als außergewöhnlich bezeichnet werden: außergewöhnlich wegen ihrer einzigartigen Dorfanlagen und vor allem außergewöhnlich wegen ihrer ungestört erhaltenen Siedlungsstrukturen.

Unbedingt ist hier auch das „Rundlingsgefühl“ zu nennen. Damit wird eine besondere soziale Konstruktion ausgedrückt, die gebaute Umwelt und Lebensform zusammenbringt. Nur dank des dauerhaften und bewundernswerten Engagements der Bürgerinnen und

Bürger ist diese Siedlungslandschaft immer noch lebendig und keine museale Ansammlung von Häusern.

Der Weg zum Welterbe ist für jeden Bewerber mit Steinen gepflastert. War 2012 der Optimismus noch ungebrochen, waren die folgenden Jahre von den Mühen einer grundlegenden Analyse der Siedlungslandschaft Rundlinge geprägt. Diese Ergebnisse liegen vor. Nun zeichnen sich die Wege deutlich ab und wir dürfen optimistisch sein.

Mit der vorliegenden Broschüre können alle Interessierte sich über die Kulturlandschaft der Rundlinge informieren, ihre erhaltenen Gebäude, Wege,

Wiesen und Äcker besser verstehen. Dieses großartige Engagement der Samtgemeinde Lüchow (Wendland) zum Erhalt und der Popularisierung der Siedlungslandschaft Rundlinge verdient höchstes Lob und große Beachtung.

Ihr Björn Thümler

GRUSSWORT

Jürgen Schulz

*Landrat des Landkreises
Lüchow-Dannenberg*



Die abseitige Lage unserer Region und die relative Armut der früheren wendländischen Bauern beschenken uns heute einen besonderen Reichtum an einzigartiger historischer Bausubstanz. Ganze Häuserensembles und Rundlingsdörfer haben sich hier bis heute in Zahl und Dichte erhalten wie weltweit nirgendwo sonst und repräsentieren wie keine andere potenzielle Welterbestätte die jahrhundertalte Identität des landwirtschaftlich geprägten Niedersachsens. Rund 90 % der Gebäude befinden sich in Privatbesitz. Dies wäre womöglich die erste Welterbestätte, die sich im direkten Eigentum der Bevölkerung befindet. Seit 2016 läuft ein Dorfentwick-

lungsprogramm, das von den Eigentümern sehr gut angenommen wird. Umso wichtiger ist es, sie in den kommenden Jahren mit ressortübergreifenden Förderprogrammen beim Erhalt ihrer Gebäude zu unterstützen. Eröffnen sich möglicherweise vielversprechende Chancen in einer Zusammenführung des Erhalts des baukulturellen Erbes mit dem Thema Suffizienz im weitesten Sinne? Statt eines ungebremsten Verbrauchs von Flächen und Gütern sind gestalterisch überzeugende Alternativen vorstellbar, die mit Ressourcen maßvoll umgehen. Die Bündelung aller Kräfte wird bei den Bemühungen um die Anerkennung der Siedlungs-

landschaft Rundlinge im Wendland entscheidend sein. Die Samtgemeinde Lüchow (Wendland) als Antragstellerin der Welterbe-Bewerbung wird vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur, vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und vom Landkreis Lüchow-Dannenberg unterstützt. Von hohem Wert ist auch die enge Zusammenarbeit mit dem seit mehr als 50 Jahren aktiven Rundlingsverein. Die gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten wird der Landkreis Lüchow-Dannenberg auch weiterhin nach Kräften begleiten.

VORWORT

Hubert Schwedland

Samtgemeindebürgermeister der
Samtgemeinde Lüchow (Wendland)



Liebe Leserinnen und Leser,

die Samtgemeinde Lüchow (Wendland) hat sich für die Aufnahme der „Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland“ in die Liste der UNESCO Welt-erbestätten beworben. Bereits im Jahr 2013 war der Vorgänger dieser Broschüre erschienen, um Motivation, Aussichten und den möglichen Verlauf des Anerkennungsverfahrens zu beleuchten. Auf dem Weg zum Welterbe sind wir inzwischen ein gutes Stück vorangekommen. Es wurde Zeit, mit der vorliegenden Broschüre ein Update zur Verfügung zu stellen.

Ich darf es Ihnen gleich am Anfang der Broschüre verraten: Die Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland erfüllt alle fachlichen Voraussetzungen, um Welterbe zu werden! Zu

diesem Schluss kamen internationale Experten im Jahr 2016 im Rahmen einer ICOMOS CI-AV-Konferenz. Nun erwarten wir die erneute Öffnung der Tentativliste durch die Kultusministerkonferenz, was noch in 2021 geschehen könnte. Sollte das Land Niedersachsen die Rundlinge nominieren, hängt es anschließend von der Kultusministerkonferenz ab, ob wir nach Paris weitergemeldet werden. Dort entscheidet dann bestenfalls 2024 ein internationales Welterbe-Komitee darüber, welche der gemeldeten Kultur- und Naturstätten in die Liste der Welterbestätten aufgenommen werden.

Unabhängig davon, wie das Verfahren einmal ausgeht: Schon jetzt ist es gelungen,

dafür zu sensibilisieren, wie einmalig und erhaltenswert unsere Dorfstruktur hier im Wendland ist. Dabei geht es nicht darum, alte Strukturen zu konservieren, sondern darum, historische Werte mit neuem Leben zu füllen und zukunftsfähig zu machen. Schöne Beispiele dafür lesen Sie auf den Seiten „Rundlingsbewohner im Porträt“. So unterschiedlich sie auch sind, eines haben sie gemein: die Liebe zum Leben im Rundling! Wir sind auf einem unglaublich spannenden Weg. Nun heißt es, gemeinsam auch den letzten Teil des Weges erfolgreich zu meistern. Ich freue mich darauf!

CHRONOLOGIE

Welterbeinitiative Siedlungslandschaft
Rundlinge im Wendland

2012 Einreichung Tentativantrag

2013 Auswahl durch Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) / Niedersachsen
▸ Erarbeitung strategischer Managementplan / Institut for Heritage Management (IHM)

2014 Ablehnung Tentativantrag durch Kultusministerkonferenz (KMK) / Berlin mit Änderungsempfehlungen
▸ Experten-Workshop des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege (NLD) / Niedersachsen

2015 Europa Nostra Award / Grand Prix des Rundlingsvereins e.V.

2016 Weltweit vergleichende Analyse der Rundlingsdörfer im Wendland / IHM

▸ Überprüfung des *außergewöhnlichen universellen* Wertes (OUV) im globalen Kontext
ICOMOS CIAV-Konferenz (Internationales Komitee für vernikulare Architektur): Empfehlung an die deutschen Landes- und Bundesbehörden, die Rundlinge auf die Tentativliste zu setzen
▸ Beginn Förderprogramm der Dorfentwicklung „Dorfregion Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland“

2018 „Attributkartierung, Sichtachsenanalyse & Landschaftsbildbewertung“ / IHM
▸ Besuch der Rundlingslandschaft durch Ministerpräsident Stephan Weil am 8.4.2018

2019 Veranstaltungsreihe „Denkmalpflege und Handwerk“ / IG Bauernhaus und Denkmalpflege

▸ Veröffentlichung „Vergleichende Analyse der Rundlingsdörfer des Wendlands“ / IHM
▸ „Handreichung zur Instandsetzung historischer Hallenhäuser und Wirtschaftsgebäude im Gebiet der als Welterbe vorgeschlagenen Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland“, IHM und IG Bauernhaus und Denkmalpflege
▸ Besuch Minister Thümler am 6.9.2019 im Künstlerhof Schreyahn: „Die Rundlinge müssen Weltkulturerbe werden.“ (Facebook-Account Björn Thümler 6.9.21)
▸ Der Rat der Samtgemeinde Lüchow (Wendland) beschließt, die Antragstellung als UNESCO- Weltkulturerbe wird begrüßt. Dem Rat sind planungs- und denkmalrechtliche Wirkungen bewusst.



DIE RUNDLINGE ALS WELTERBE

Im Jahr 1992 wurden Welterbestätten um die Kategorie der Kulturlandschaften erweitert. Damit trug die UNESCO den verstärkten Bemühungen Rechnung, „das gemeinsame Werk von Mensch und Natur“ als UNESCO Welterbe anzuerkennen, und klassifizierte Kulturlandschaften als „gemeinsame Werke von Mensch und Natur“, welche „für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und Ansiedlung im Verlauf der Zeit beispielhaft sind. Die hohe Relevanz zur Aufnahme von Kulturlandschaften als Welterbestätten ergibt sich auch aus der Tatsache, dass es besonders in Mitteleuropa kaum noch Flächen gibt, die die über Jahrhunderte geprägten Gefüge von Dörfern und eine auf na-

türlichen Bedingungen basierende Landnutzung aufzeigen. Eine auf wirtschaftliche Effektivität ausgerichtete agro-industrielle Landwirtschaft zur Versorgung einer noch immer wachsenden Weltbevölkerung hat nicht nur zu einer beinahe flächendeckenden Überformung einer bis Mitte des 20.

Jahrhunderts erhaltenen bäuerlichen Kulturlandschaft, sondern durch einen vermehrten Flächenbedarf zu einer vermehrten Auslagerung der i.d.R. großen landwirtschaftlichen Betriebe aus den Dörfern geführt. Zugleich wurden wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit und attraktiverer beruflicher Mög-



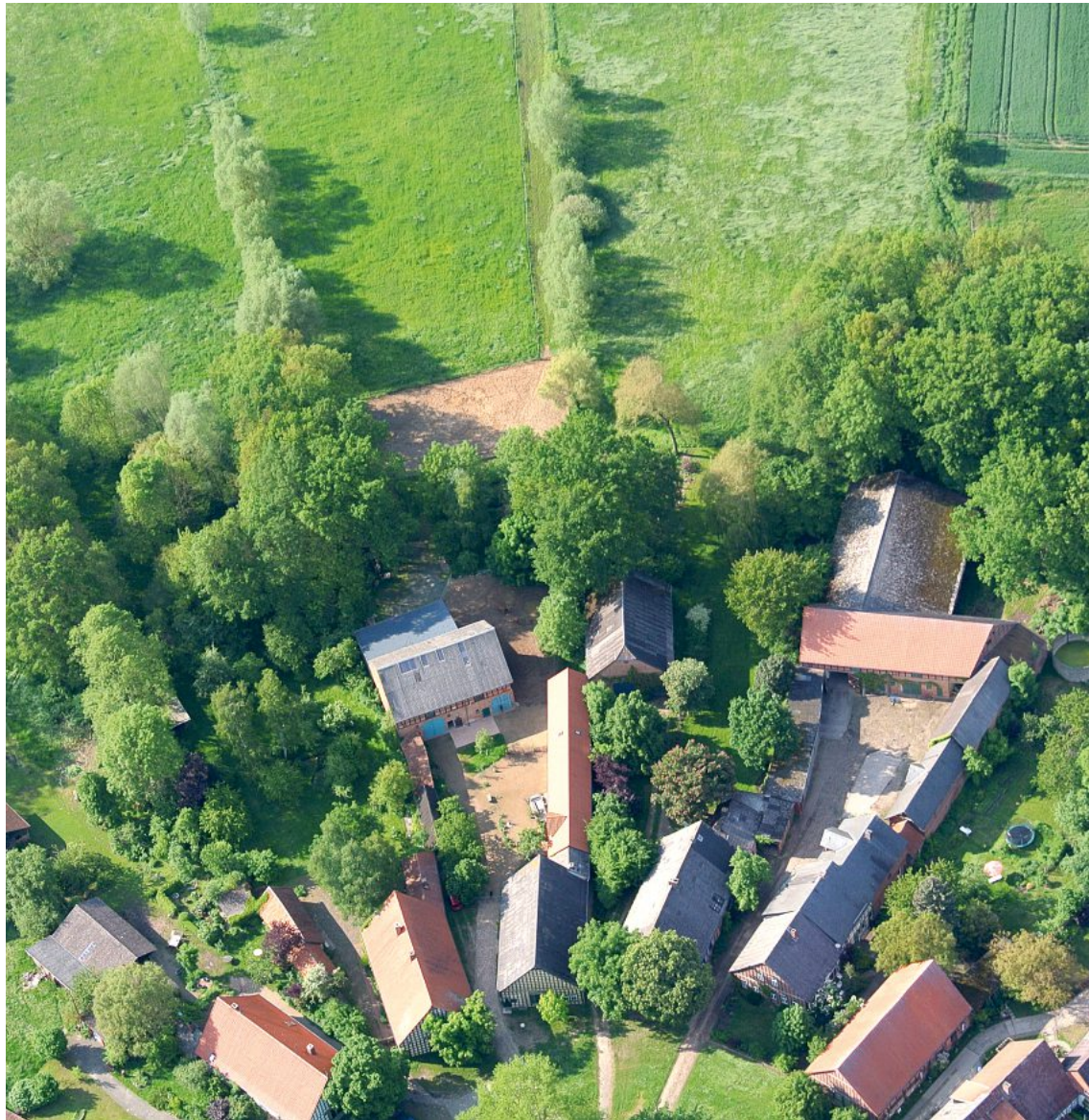


lichkeiten die bäuerlichen Hofstellen, die zumeist noch bis in die Sechziger-/Siebzigerjahre im Nebenerwerb bewirtschaftet wurden, aufgegeben. Im Ergebnis blieben die Wohnhäuser zumeist erhalten, die Wirtschaftsgebäude hingegen verschwanden aus dem Dorfbild als Folge einer mangelnden Nutzung bei dennoch anfallenden Unterhaltungskosten. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die unsere Dörfer prägenden Dreiseithöfe mit ihren großen Scheunen und vieltürigen Schweineställen verschwunden sein werden. Gerade die Vielfalt der bäuerlichen Fachwerkarchitektur mit ihren regionalen Besonderheiten trägt jedoch in besonderer Weise zur regionalen Identität und einer



Geborgenheit vermittelnden Ästhetik bei, die einen unverwechselbaren und wesentlichen Bestandteil der Kulturlandschaft bilden. Die Einzigartigkeit, aber auch der drohende Verlust der Hallenhäuser und ihrer zumeist in Vierständerbauweise errichteten Gebäude in den Rundlingsdörfern im Hannoverschen Wendland (Niedersachsen) wurden jedoch frühzeitig erkannt, und mit der Gründung des Rundlingsvereins 1969 konnte dank eines über 50 Jahre fortwährenden Engagements mit Unterstützung der Politik eine einzigartige Siedlungslandschaft erhalten werden. Mit der Welterbeinitiative sollen auch die Rundlingsdörfer als bedeutendes kulturelles Erbe der

Menschheit für künftige Generationen geschützt und erhalten werden. Die Rundlingsdörfer zeigen eine in Grund- und Aufriss prägnante Dorfstruktur, geprägt durch radial angelegte Hofstellen um einen runden Dorfplatz, die sich seit dem Mittelalter bis heute erhalten hat. Die in vorderer Linie zum zentralen Dorfplatz ebenfalls radial ausgerichteten Haupthäuser der Hofstellen konnten ihre multifunktionale Bedeutung als Wohn- und Wirtschaftsgebäude in traditioneller Fachwerkbauweise bis heute fast lückenlos überdauern. Die mächtigen Hallenhäuser mit Grundflächen von oft 26 m x 12 m und Firsthöhen von rund 10 m prägen mit ih-



links: Wie Tortenstücke liegen die Grundstücke der Höfe, durch Knicks getrennt, in der Landschaft.

ren steilen und ungegliederten Dachflächen die Rundlinge. Die Orientierung des Wirtschaftsteils nach innen zum öffentlichen Dorfplatz und des Wohnteils zum privaten Hofplatz bildet ein wesentliches Charakteristikum. Die Dörfer formen eine authentische Siedlungslandschaft, welche im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus ab Mitte des 12. Jahrhunderts planmäßig angelegt wurde. Seit ihrer Entstehung wurden die Dörfer kontinuierlich bewohnt und in ihrer charakteristischen Siedlungsstruktur nicht verändert. Die kleinräumigen, weilerartigen Rundlinge bestanden in ihrer Ursprungsform zumeist aus weniger als zehn Hofstellen mit gleichberechtigten Vollhuf-



nern und bildeten eine Hufeisenform. Dabei weist die äußere Rundung stets zur tiefer gelegenen, feuchten Niederung mit Weideland in Form von Bruchwäldern, Moorweiden und Wiesen. Die einzige Zuwegung zu den Dörfern bildet eine schmale Straße zum höher gelegenen Ackerland. Kennzeichnend für alle 19 Rundlinge im Welterbe-Vorschlagsgebiet ist ihre Lage an der Geotopengrenze. Im ausgehenden Mittelalter und zu Beginn der frühen Neuzeit wurden die Höfe geteilt (Halbhufner) und der offene Dorfzugang durch die Anlage weniger zusätzlicher und zumeist kleinerer Hofstellen (Kötner) verengt. Hierdurch erhielten die bis auf eine Zuwegung geschlossenen Rund-

lingsdörfer mit einem zentralen Dorfplatz ihre bis heute erhaltene Form. Durch die räumliche Dichte der giebelständigen Hallenhäuser mit ihren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Dacheindeckungen aus Stroh wurde bei Bränden oft der gesamte Häuserbestand vernichtet. Abweichend zu den Rundlingsdörfern in anderen Regionen des mittelalterlichen Landesausbaus, wo nach Bränden der Wiederaufbau als Straßendorf erfolgte, wurde im Wendland die Rundlingsform als Siedlungstyp beibehalten. Die wiederkehrende Vernichtung der aufgehenden Substanz und deren Wiederaufbau an gleicher Stelle sind noch heute ablesbar in den Inschriften oberhalb der

Dielentore, in denen auch das Jahr der Brandkatastrophe hinterlegt ist. Die „Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland“ fällt in die Unterkategorie einer Kulturlandschaft“, indem sie eine Siedlungslandschaft des 12. Jahrhunderts illustriert. Alle Welterbstätten müssen einen *außergewöhnlichen universellen Wert* (outstanding universal value) besitzen, der im Antragsverfahren und im Fall einer Aufnahme in die deutsche Tentativliste im Nominierungsantrag darzustellen ist. Für die Beurteilung, ob eine Stätte einen *außergewöhnlichen universellen Wert* besitzt, wurden von der UNESCO zehn Kriterien formuliert, von denen sechs für die

Einordnung von Kulturerbestätten vorgesehen sind. Die Auswahl der Kriterien stützt sich auf Merkmale, welche den herausragenden universellen Wert begründen. Die Kriterien für die Welterbenominierung, die das höchste Potenzial im Fall der wendländischen Rundlinge haben, sind das Kriterium (iv) „... ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften darstellen, die einen oder mehrere bedeutsame Abschnitte der Geschichte der Menschheit versinnbildlichen“ und das Kriterium (v) „... ein hervorragendes Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform, Boden- oder Meeresnutzung darstellen, die

für eine oder mehrere bestimmte Kulturen typisch ist, oder der Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt, insbesondere, wenn diese unter dem Druck unaufhaltbaren Wandels vom Untergang bedroht wird“. Die Siedlungslandschaft der Rundlinge ist eine durch ihre ganzheitliche Besiedlung mit nur einem Dorftypus geprägte Kulturlandschaft, in der alle Siedlungen auf einer konsistent runden Dorfstruktur basieren. Die Kriterien (iv) und (v) sind entsprechend geeignet, die Dorftypologie mit ihrer radial geordneten Struktur der Hofstellen und Wohn-/Wirtschaftsgebäude darzustellen sowie die einzigartige, ausschließlich von Rundlingsdör-

Die Anordnung der Hallenhäuser mit ihren Giebeln zur Platzkante ist eine unverwechselbare Charakteristik der Dorfstruktur.



fern gebildete Siedlungslandschaft zu charakterisieren. Im Tentativantrag, den die Samtgemeinde Lüchow (Wendland) in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Rundlingsverein im Frühjahr 2021 an das Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur weitergeleitet hat, wurden die Kriterien (iv) und (v) konkretisiert:

Kriterium (iv)
Die wendländischen Rundlingsdörfer stellen einen herausragenden Typus einer radial angeordneten Siedlungsplanung dar. Die spezifische Ausrichtung der Hofstellen zum inneren Zentralplatz sowie deren einheitliche und radiale Anordnung repräsentieren eine unge-

wöhnlich stringente Dorftypologie und -struktur, die bis heute durch ihren Namen „Rundling“ charakterisiert wird. Die rundförmige Gestaltung der Dörfer geht dabei von den zentralen Dorfplätzen aus und über die Hofplätze in die ebenfalls radial zugeordneten Hofwälder und -wiesen über. Die mächtigen giebelständigen Hallenhäuser und die vielfach ebenso großen Scheunen folgen ausgehend vom Dorfplatz einer konsequent radialen Ausrichtung bis in die Offenlandschaft. All diese Elemente unterstreichen die radiale Siedlungstypologie und Sackgasenlage mit nur einer Zuwegung zum Dorfplatz. Die nach einem einheitlichen Ordnungsprinzip planmäßig im hohen

Mittelalter angelegten Dörfer bilden ein einzigartiges Beispiel des frühen mittelalterlichen Landesausbaus im Bereich der deutsch-slawischen Kontaktzone.

Kriterium (v)
Die Siedlungsdichte und die Ausschließlichkeit des Vorkommens von Dörfern mit der rundlingstypischen Dorfstruktur innerhalb des Vorschlagsgebiets erheben die Stätte zu einem herausragenden Zeugnis einer mittelalterlichen Siedlungslandschaft. Die einheitliche Siedlungsstruktur mit ihrer homogenen Dorftypologie veranschaulicht einen integrierten Siedlungsplan, dessen Funktionalität an die örtliche Topografie und die Bedingungen des



links: 2.000 Hektar Siedlungslandschaft stellen einen repräsentativen Ausschnitt aus der Rundlingslandschaft im Wendland dar.

rechts: Jedes Hallenhaus ist mit seiner »Groot Dör« und dem Spruchbalken individuell gestaltet. Jahreszahlen und Namen erinnern an ihre früheren und heutigen Besitzer.

Naturraums angepasst ist. Die markante vernakulare Bebauung ist repräsentativ für ein herausragendes Siedlungsbild mit ästhetischen und funktionalen Gestaltungsmustern, deren Qualität im 18. und 19. Jahrhundert kulminiert. Die historische Siedlungslandschaft wird geprägt durch traditionelle Merkmale einer über die Jahrhunderte fortdauernden bäuerlichen Nutzung, die auch von den aktuellen Nutzern als kulturelles Erbe vorangegangener Generationen bewahrt wird.

Integrität

Die als Nominierungsgebiet vorgeschlagene Siedlungslandschaft Rundlinge umfasst alle Elemente, die notwendig sind, um den *außergewöhnlichen universellen Wert* einer im Mittelalter geplanten Siedlungsform und ihrer kreisförmigen Dorfstruktur zu vermitteln. Die charakteristischen meist vierständigen Hallenhäuser mit reich verzierten Giebelseiten zum mittigen Dorfplatz zeigen in den keilförmig angelegten Hofparzellen die einheitliche Formsprache der Dorftypologie. Die im Zuge der Gebietsreform des 19. Jahrhunderts entstandene Flurordnung mit den an die Hofstellen anschließenden

radialen Flurstücken ist weiterhin im Landschaftsbild ablesbar und zeigt die Heckenbepflanzung, die zur Kennzeichnung der Eigentumsverhältnisse sowie zum Schutz der zumeist als Gärten oder Streuobstwiesen genutzten Flächen gegen Viehverbiss verwendet wurden. Darüber hinaus gehend sind die Dichte und Ausschließlichkeit der Rundlinge in der designierten Kulturerbestätte ein Phänomen, welches der Landschaft eine besondere Ganzheitlichkeit und Vollständigkeit verleiht. Die Größe der ausgewählten Siedlungslandschaft von deutlich über 2.000 Hektar stellt einen angemessenen Ausschnitt der Rundlingslandschaft im Wendland dar, die



alle relevanten Elemente der historischen Siedlungslandschaft enthält.

Authentizität

Die historische Siedlungslandschaft der Rundlingsdörfer ist ein authentisches Zeugnis der Entwicklung zunächst hufeisenförmiger Siedlungen, die sich später zu geschlossenen Runddörfern verdichtet haben. Die Dorftypologie ist durch die Kontinuität des Siedlungsplans und der einzelnen sektorenförmigen Parzellen und Hofgrundrisse in ihrer ursprünglichen Form und Lage ablesbar. Obgleich die ehemals kleinräumigen Flurstücke in Teilen der Siedlungslandschaft durch großflächige Agrarnut-



zung ersetzt wurden, weisen die meisten Rundlinge weiterhin markante Spuren der historischen Landnutzungsformen auf, deren radiale Ausbreitung an den erhaltenen Hecken und Weideflächen erkennbar bleibt. Die giebelständigen Hallenhäuser haben sich mit den wenigen Ausnahmen von Neubauten, die nach Bränden im 20. Jahrhundert notwendig wurden, in der Erscheinungsform des 18. und 19. Jahrhunderts erhalten. Während ihre Grundrisse die vorneuzeitliche Dorfplanung fortsetzten, geben die mit engem gitterförmigen Fachwerk und mit pfahlartigen Zierden und Spruchbändern dekorierten Giebel ein in Material und Design authentisches Zeugnis



ihrer Entstehungszeit. Der Charakter der bäuerlich geprägten Landschaft zeigt sich in der fortgesetzten landwirtschaftlichen Nutzung, die auch lokalen Bedarf bedient, oder dem Obstanbau in fast allen Hofparzellen. Weiterhin gibt es im Gebiet sehr positive Beispiele für den erfolgreichen Zuzug junger Familien, der einer Überalterung der Dorfbevölkerung entgegenwirkt und die Aufrechterhaltung gemeinschaftlichen dörflichen Lebens garantiert.

Mit der Auswahl der Dörfer und der Festlegung der Grenzen wird dem oben beschriebenen Konzept für die Welterbe-Nominierung eine konkrete Form gegeben.

DIE 19 RUNDLINGSDÖRFER DER SIEDLUNGS- LANDSCHAFT RUNDLINGE IM WENDLAND



Die Überarbeitungen des Konzepts für das UNESCO-Welterbenominierungsverfahren machen es notwendig, auch die Auswahl der beteiligten Dörfer nochmals zu überdenken und sowohl mit Expert:innen als auch der Bevölkerung zu diskutieren. Dabei ist es in der Begründung im Antrag auf Anerkennung als Welterbe sowie für das spätere Management von Vorteil, wenn die zu identifizierenden Dörfer in einem Gebiet liegen und so die internationale Bedeutung der Rundlinge im Wendland vermitteln.

Mit dem in den Jahren 2013 und 2014 neu erstellten Konzept wurden nachfolgende Merkmale bestimmt, die zur Ausweisung eines zusammen-

hängenden Gebiets im Hannoverschen Wendland herangezogen wurden:

- ▶ Die ausgewählten Dörfer bilden ein zusammenhängendes Gebiet, welches ausschließlich aus Rundlingsdörfern besteht. Es gibt keine dörflichen Siedlungen, die vor oder nach der planmäßigen Anlage der Rundlingsdörfer im 12. Jh. entstanden sind.

- ▶ Die Dörfer sind in ihrer historischen Rundlingsstruktur erhalten geblieben. Die kleinen Dörfer mit in der Regel weniger als einem Dutzend Hofstellen sind im Bereich der Niederungen durch den hufeneisenförmigen Hofwald und die angrenzenden Hofwiesen räumlich begrenzt. Wesentliche Siedlungserweiterungen sind

ausgeblieben.

- ▶ Die Hofstellen, die historischen Hallenhäuser und dahinter liegenden Wirtschaftsgebäude mit ihren zum zentralen Dorfplatz weisenden Giebeln sind radial angeordnet.

- ▶ Die Rundlingsdörfer haben in der Regel nur eine Hauptzuwegung.

Die getroffene Auswahl der insgesamt 19 ausgewählten Rundlingsdörfer des Vorschlagsgebiets „Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland“ folgt den genannten Merkmalen und begründet sich im *außergewöhnlich universellen Wert* und den zur Unterstützung des Werts ermittelten UNESCO-Kriterien (iv) und (v). Kriterium iv wird belegt durch die bis heute

erhaltene Siedlungsstruktur der im hohen Mittelalter planmäßig angelegten Dörfer mit den sowohl radial auf den zentralen Dorfplatz ausgerichteten Hofstellen als auch den ebenfalls zum Dorfplatz weisenden Niederdeutschen Hallenhäusern. Die dorfbildprägenden, in Fachwerkbauweise errichteten Wohn-Wirtschaftsgebäude mit einheitlicher Ausrichtung des Wirtschaftsteils zum Dorfplatz sind in allen 19 Dörfern ablesbar und vermitteln eine bäuerlich-ländliche Dorftypologie, wie sie für andere Rundlingsdörfer in ihrem historischen Verbreitungsgebiet einzigartig ist. Kriterium v als ein Beispiel einer überlieferten menschlichen Siedlungsform stützt sich auf die Merkmale der Ausschließlichkeit von Rundlingsdörfern im Vorschlagsgebiet in ihrer historischen Siedlungsstruktur. Im Ergebnis einer Reihe von Begutachtungen wurden über 30 Dörfer auf die Merkmale überprüft und davon 19 Rundlingsdörfer in einem zusammenhängenden Gebiet ausgewählt. In allen 19 Dörfern wurde die Bevölkerung zu Informationsver-

anstaltungen eingeladen und die Akzeptanz einer Welterbenominierung diskutiert. Eine deutliche Mehrheit mit positivem Votum in jedem einzelnen Dorf darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine mögliche Anerkennung als Welterbe mit einem unkontrollierten Tourismus verbunden sein könnte, der das so wichtige Dorfleben in den kleinen Dörfern beeinträchtigen könnte. Die Übersichtskarte zum vorgeschlagenen Nominierungsgebiet zeigt die „Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland“ mit einer Fläche von 2.722 ha sowie der umgebenden Pufferzone. Für die Festsetzung der Grenzen wurden die historischen Gemarkungsgrenzen aus Karten des 18. und 19. Jh. herangezogen. Geringfügige Abweichungen waren erforderlich, um potenzielle Beeinträchtigungen des Welterbestatus durch Dorferweiterungen mit moderner Nachkriegsbebauung zu vermeiden. Ersatzweise wurden natürliche Landschaftselemente wie Gräben, Bäche, Wald- und landwirtschaftliche Flurgrenzen zur Begrenzung

des Gebiets herangezogen. Mittels GPS-Daten und Fotos wurde das Nominierungsgebiet dokumentiert. Das vorgeschlagene Gebiet „Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland“ umfasst 19 Rundlingsdörfer, namentlich Bausen, Bussau, Diahren, Dolgow, Ganse, Granstedt, Gühlitz, Güstritz, Jabel, Klennow, Köhlen, Kremlin, Lensian, Lübeln, Mammoißel, Priesseck Püggen, Satemin und Schreyahn. Die nachfolgende Kurzdarstellung der 19 Dörfer beschreibt die charakteristischen Merkmale und benennt Besonderheiten wie katastrophale Brände, Hofstellen, die noch immer landwirtschaftlich genutzt werden, sowie den zentralen Dorfplatz als wichtigen Ort des dörflichen Gemeinschaftslebens. Schwerpunkte des gastronomischen Angebots und des Hotel-/Pensionsgewerbes mit Übernachtungen in historischen Gebäuden bieten die Rundlingsdörfer Lübeln und Satemin.



Bausen hat seine historische Form eines offenen Hufeisens aus dem 13. Jahrhundert beibehalten. Dies liegt daran, dass es keine späteren Teilungen oder Erweiterungen durch zusätzliche Kossaterstellen gab, die in anderen Rundlingen eine Verengung der Zufahrt bewirkten. Die Parzellenstruktur ist intakt und sehr deutlich aus der Luft zu erkennen. Sechs giebelständige Hallenhäuser umstehen den Dorfplatz und bestimmen das Dorfbild. Eines davon ist ein rares Dreiständer-Hallenhaus aus dem Jahr 1756.



Bussau zeichnet sich durch die sehr gut erhaltene Parzellenstruktur und ungewöhnlich viele denkmalgeschützte Hallenhäuser aus dem 19. Jahrhundert aus. Diese sind um einen fast kreisrunden Dorfplatz angeordnet, der durch einen engen Zugang zu erreichen ist. Somit ist auch die traditionelle Form eines Sackgassendorfes gegeben. Die meisten Parzellen sind keilförmig angelegt. Eine Ausnahme bilden drei gekrümmte Parzellen, deren Form allen Höfen einen gleichen Zugang zur Feuchtwiese und zu den Hofwäldern südlich des Dorfes ermöglicht. Die typischerweise außerhalb des Rundlings befindliche Kirche und die Mühle waren früher von überörtlicher Bedeutung.



Diahren weist eine längliche Form auf, da die Parzellenstruktur im Westen keilförmig und im Osten eher gerade ausgerichtet ist. Die meisten erhaltenen Gebäude sind Vierständer-Hallenhäuser aus dem 19. Jahrhundert; sie stehen fast alle unter Denkmalschutz. In Diahren ist es gelungen, dass die zahlreichen neu hinzugezogenen Familien das gemeinschaftliche Dorfleben fortführen und dies auch in Einklang mit den alteingesessenen Anwohner:innen tun. Das privat organisierte Sonntagscafé ist ein beliebter Treffpunkt, auch für Bewohner:innen der umliegenden Dörfer.



Dolgow zeichnet sich vor allem durch seine klare Parzellen- und Dorfstruktur aus. Es ist ein Sackgassendorf, das über einen gut gestalteten Dorfplatz verfügt. Die Parzellen sind keilförmig und regelmäßig angeordnet. Das gesamte Dorf ist nach einem Großbrand im Jahr 1813 neu, aber wieder als Rundling aufgestellt worden. Es haben sich vier Hallenhäuser aus diesem Jahr erhalten.



Ganse erscheint auf den ersten Blick als untypischer Rundling, denn im Gegensatz zu vielen anderen Rundlingen im Gebiet besitzt es keinen kreisrunden Dorfplatz, dafür aber die ehemals öfter vertretene fingerartige Erschließung. Diese war zu Zeiten der landwirtschaftlich aktiven Höfe wesentlich sinnvoller, da die großen Wagen und später Maschinen sich mit dem Umfahren eines runden Dorfplatzes eher schwer getan hätten.



Granstedt ist ein kleiner Rundling. Er besitzt noch die Parzellenstruktur, wie sie bereits durch die Verkoppelungskarte von 1823 nachgewiesen ist. Ähnlich wie im benachbarten Bussau gibt es gekrümmte Parzellen, die den Bauern gleichermaßen Zugang zu Feuchtwiesen und Hofwäldern ermöglichten. Der Blick der heutigen Besucher:innen wird vor allem auf die mächtige Eiche gelenkt, die den kreisrunden Dorfplatz dominiert und der großzügigen Sitzgelegenheit Schatten spendet.



Gühlitz liegt an zentraler Stelle zwischen Lübeln und Satemin, ist aber deutlich kleiner als seine zwei großen Nachbarn. In Gühlitz haben sich zwei besonders gute Exemplare des Niederdeutschen Hallenhauses erhalten: ein rares Dreiständer-Haus von 1732 und ein sehr frühes, aber undatiertes Vierständer-Haus (wahrscheinlich vor 1750). Gühlitz hat eine intakte Parzellenstruktur, und Teile der originalen Hofwälder sind noch hinter den vier westlichen Höfen zu sehen.



Güstritz ist eine Zusammenlegung von zwei früheren Rundlingen aus verschiedenen Kirchspielen: Alt-Güstritz und Brese. Die ehemalige Trennung ist bis heute erkennbar. 1851 brannte das Dorf komplett ab und wurde als Rundling in einem Guss wiederaufgebaut. Dadurch ist Güstritz relativ groß und beheimatet mehrere unter Denkmalschutz stehende Vierständer-Hallenhäuser sowie die sogenannte »Rübenburg« aus der Gründerzeit.



Jabel ist eines von zwei Dörfern im Gebiet, das eine hybride Dorfstruktur aufweist. Nach dem Brand der nordöstlichen Seite des Dorfes im Jahr 1838 wurde dieser Bereich als Straßendorf neu aufgebaut. Alle sieben Höfe auf der westlichen Seite sind keilförmig um den Dorfplatz angeordnet, alle sechs Höfe auf der östlichen Seite rechteckig entlang der Straße. Somit ist auch Jabel ein gutes Beispiel im Landkreis für Veränderungen der Dorfstruktur nach Großbränden.



Klenow ist ein besonders ausdrucksvoller Rundling, weil er groß und fast perfekt rund ist. Bemerkenswert ist auch die Struktur der zwanzig eng zusammengedrängten keilförmigen Parzellen. Das Dorf hat nur eine Zufahrt, die am Dorfplatz als Sackgasse endet. Es gibt auch so gut wie keine störenden Einfriedungen vor den »Groot Dören«, und die alten Hofwälder sind immerhin noch zu 15 % erhalten.



Köhlen ist ein Rundling mit einer interessanten Dorfstruktur. Nach einem Großbrand im Jahr 1885 wurde die Anordnung der neu zu errichtenden Häuser entlang der Straße begradigt, und es entstand eine hybride Form, die den Wandel in der Dorfentwicklung sehr gut dokumentiert. Neben seinen traditionellen Hallenhäusern hat Köhlen auch einen erstaunlich großen Teil seiner Hofwälder beibehalten.



Kremlin ist ein kleiner Rundling, der fern von anderen Rundlingen liegt und seine Ursprünglichkeit nie verloren hat. Vier seiner acht Haupthäuser stehen unter Denkmalschutz. Die Parzellenstruktur ist ebenfalls rundlingstypisch und bleibt durch die fast durchgehende Erhaltung von Flurhölzern sehr gut sichtbar. Eher ungewöhnlich sind die beiden langen, quer zur Straße gelegten Gebäude, die eine unverwechselbare Eingangssituation schaffen.



Lensian ist der mittlere in einer Gruppe von drei sehr nah beieinanderliegenden Rundlingen, zu der auch Schreyahn und Ganse gehören. Betrachtet man diese drei Dörfer aus der Luft, wirken sie wie drei Perlen an einer Kette. So grenzen auch die Parzellen der drei Rundlinge fast aneinander. In Lensian gibt es vier Hallenhäuser und zwei Scheunen, die unter Denkmalschutz stehen und überwiegend aus dem Jahr 1814 stammen.



Lübeln ist stattlich groß, hat eine gute historische Bausubstanz, eine hervorragende keilförmige Struktur und 70 % erhaltene Hofwälder. Vor über 40 Jahren wurde hier das Rundlingsmuseum Wendland eröffnet. Neben der Entwicklung der Rundlinge als Dorfform vermittelt das Museum in mehreren Nebengebäuden auch die Kultur bäuerlichen Wohnens und Arbeitens im Wendland des 19. Jahrhunderts. Etabliert haben sich auch zwei Hotels mit zugehörigen Restaurants. Der Eingangsbereich des Museums ist heute Verkaufsraum für regionales Kunsthandwerk. Der Dorfplatz bietet eine große Grünfläche, die als Kinderspielplatz und als Raum für diverse Veranstaltungen dient.



Mammoißel zeigt aus der Luft betrachtet die Struktur eines perfekten Rundlings. Das Dorf ist kreisrund und hat eine stark ausgeprägte Parzellenstruktur, die tief in die umliegenden Wiesen hineinreicht. Abseits der Durchgangsstraße gelegen, verläuft nur die relativ kleine Straße nach Püggen durch das Dorf, sodass der Eindruck von Geschlossenheit nur wenig gestört wird. Mammoißel besitzt eine Reihe historischer Gebäude, von denen die meisten unter Denkmalschutz stehen.



Priebeck ist vor allem aufgrund seines Bestandes historischer Gebäude einzigartig. Nachdem viele Häuser während des Großbrandes im Jahr 1780 abgebrannt waren, wurden diese durch Dreiständer-Hallenhäuser ersetzt. Drei dieser Häuser haben bis heute überlebt und bilden damit die größte Ansammlung von Dreiständer-Hallenhäusern in der Region. Ähnlich wie Diahren hat Priebeck einen starken Zuzug von jungen Familien erfahren, die sich sehr für das Dorf engagieren und zuletzt den alten Spielplatz erneuert haben.



Püggen gehört zu den größten Rundlingen im Vorschlagsgebiet und kann drei der ältesten Hallenhäuser im Landkreis vorzeigen: zwei Dreiständer-Hallenhäuser aus den Jahren 1632 und 1658 und eine sehr seltene Wassermühle von 1651. Hinter der Mühlenparzelle beginnt der denkmalgeschützte Kirchsteig zur Kirche im benachbarten Zeetze. Die historischen wie auch die jüngeren Gebäude bilden eine bemerkenswert klare Rundlingsstruktur. In Püggen sind außerdem noch vier Landwirte aktiv, was dem historischen Charakter der Kulturlandschaft entspricht.



Satemin zählt mit ca. zwanzig Vierständer-Hallenhäusern aus dem Jahr 1850 zu den größten Rundlingen im Gebiet. Die Häuser entstanden nach einem Großbrand und wurden in nur wenigen Monaten aufgebaut. Bei gleichem Baudatum und Typ variieren sie im Detail. Am Dorfrand liegen die pittoreske Kirche und der Friedhof. Im Zuge der Dorferneuerung wurde der Dorfplatz mit Bäumen und Rasenflächen begrünt; die Hauseinfahrten wurden mit Kopfsteinpflaster statt Asphalt gelegt. In Satemin gibt es bereits touristische Infrastruktur: das Markthotel, zwei Cafés und die Töpferei. Der jährliche Pfingstmarkt lockt viele Künstler in den Rundling und ist weit über die Region hinaus bekannt.



Schreyahn gilt als einer der schönsten Rundlinge im Wendland, was sowohl an seinem dichten Bestand giebelständiger Vierständer-Hallenhäuser aus dem frühen 19. Jahrhundert als auch an dem mit Bäumen bepflanzten Dorfplatz liegt. Die beiden Dorfeingänge sind relativ eng, sodass sie die Wahrnehmung der geschlossenen Dorfstruktur kaum stören. Die Umnutzung eines der Vierständer-Hallenhäuser zum Künstlerhof Schreyahn, der der Unterbringung von Stipendiat:innen und als Veranstaltungsort dient, hat das Dorf und die umliegende Region wesentlich bereichert.

Altes wird neu entdeckt, wie die bepflanzte Tränke in Satemin.







NIEDERSÄCHSISCHE STIPENDIATENSTÄTTE KÜNSTLERHOF SCHREYAHN

Die Niedersächsische Stipendiatenstätte Künstlerhof Schreyahn bietet seit ihrer Gründung im Jahre 1979 Schriftsteller:innen und Komponist:innen 3-, 6- oder 9-monatige Stipendienaufenthalte.

Der Künstlerhof liegt als einer von 14 Höfen im Rundlingsdorf Schreyahn in der Kulturlandschaft Wendland. Der ehemalige Hof Techand, den die Samtgemeinde Lüchow (Wendland) als Träger der Einrichtung 1979 zusammen mit dem Landkreis und den Städten Lüchow und Wustrow ankaufte, war geeignet, um hier die damals dritte niedersächsische Künstlerstätte – nach Worpswede und Bleckede – einzurichten.

Im Mai 1981 konnten die ersten Künstler:innen in das fertiggestellte Haupthaus einziehen. 1983 stand zusätzlich das Nebengebäude für Musiker:innen zur Verfügung.

Zentrum der Stipendiatenstätte ist und bleibt die geräumige Diele des Hauses, die mit ihrem Kamin und der großen verglasten Fronttür Offenheit zum Dorf demonstriert und zugleich den Rückzug in die vertraute Gesprächsrunde am offenen Feuer bietet.

Über die Jahre hinweg verdichtete sich auch die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich »Angewandte Kulturwissenschaften« an der Universität



Lüneburg; ein Kooperationsabkommen besiegelte dann den Austausch von Wissenschaft und Kreativität. Abseits vom Alltagsbetrieb der Hörsäle erfahren die Studierenden auf dem Hof in Ganztagsseminaren aus erster Hand Details über das Handwerk des Schreibens und das Überleben als Dichter:innen.



Die Abgelegenheit und Aura des Ortes in seiner ländlichen Umgebung machen das Stipendium in Schreyahn trotz erschwerter Verkehrsanbindungen für Künstler:innen begehrt. Und so nimmt es nicht wunder, dass im Sommer des Jahres 2000 der frisch gekürte Büchner-Preisträger Arnold Stadler für drei Monate in

Schreyahn lebte und arbeitete. Die lange Liste der Bewerber:innen signalisiert großes Interesse. Ein Überblick über die Auswahl der Stipendiat:innen zeigt, dass der Beirat in Bezug auf Alter, Herkunft, Reputation und Geschlecht völlig offen urteilte: Neben Niedersachsen finden sich Künstler:innen aus der gesamten

Bundesrepublik; besonders die Musiker:innen können auf eine starke Fraktion internationaler Komponist:innen verweisen, die Gäste in Schreyahn waren. Die künstlerische Beratung, die seit 1997 neben der wissenschaftlichen Beratung von Axel Kahrs gewährleistet wurde, liegt nach Vivian Rossau in den Händen von Cécile Höfges.



**Schriftsteller Andreas Maier
über den Künstlerhof Schreyahn
und das Dorfleben**



»Das war nicht das letzte Mal im Wendland!« Für den Schriftsteller Andreas Maier wurde im Sommer 2003 ein Stipendium auf dem Künstlerhof im Rundling Schreyahn zur Entdeckung seiner zweiten Heimat. Wenige Monate genügten ihm, damit er, der gleich mit seinem ersten Roman »Wäldchestag« das Publikum begeisterte und seine Leser danach immer wieder mit neuen Themen überraschte, sich sicher war.

Seine Liebeserklärung an Schreyahn fiel zunächst eher zurückhaltend aus. Er sprach von »einer spröden Gegend, einer der schönsten Gegenden in Deutschland, wenn auch nicht lieblich, sondern windig, flach«.

Später dann, als Andreas Maier längst ins Dorfleben integriert ist, interessiert ihn der Zusammenhalt der Menschen im Alltag. Er sagt: »Nennen wir es einfach Leben.« Seine Beobachtungen, die in Feuilleton-Artikel eingehen und in seinen Büchern nachlesbar sind, drehen sich um den zentralen Dorfplatz des Rundlings, den die Bewohner einfach »Dorf« nennen. Andreas Maier schaut genau hin. »Die Frauen hassen es mitunter, dass die Männer aufs Dorf gehen. Zuhause' die Kinder, aber die Männer müssen aufs Dorf. Müssen es mähen, müssen die Zäune streichen, müssen die Straße fegen und das Laub zusammenklauben, müssen auf die Dorfversammlung, müssen

zum Frühschoppen.« Dort saß Andreas Maier oft dabei, anfangs als Gast auf Zeit, später als guter Freund. Er half beim Grillen für die Feuerwehrjugend und fegte den Dorfplatz. Er freut sich schon darauf, für längere Zeit wiederzukommen. Er hat – und zitiert damit einen beliebten Schnack der Schreyahner Männer – »mit denen noch ein Fass aufzumachen«.

Bauernhof in Schreyahn –
Licht und Schatten spielen mit
den Katzenaugen im Giebel.



KULTURELLE LANDPARTIE



Seit 1990 öffnet das Wendland zwischen Himmelfahrt und Pfingsten mit der »Kulturellen Landpartie« – kurz KLP – seine Dorfplätze, Hofttore, Scheunen, Werkstätten und Ateliers für interessierte Besucher:innen. An über 100 »Wunderpunkten« präsentieren Jahr für Jahr ca. 600 Künstler:innen und Kunsthandwerker:innen aus ganz Deutschland eine Vielfalt an zeitgenössischer Kunst.



PFINGSTMARKT IN SATEMIN

Seit 2006 findet der Pfingstmarkt Satemin jedes Jahr für drei Tage am Pfingstwochenende im größten Rundlingsdorf des Wendlands statt. An die 60 Kunsthandwerker:innen aus

den Bereichen Keramik, Glas, Holz, Leder, Textilien, Schmuck und Grafik verteilen sich mit ihren Ständen im Dorfrund und in den Dielen der alten Hallenhäuser.



RUNDLINGSMUSEUM WENDLAND



Das Rundlingsmuseum Wendland zählt zu den wenigen deutschen Freilichtmuseen mit einer natürlich gewachsenen Einbindung in die vorhandene Landschaft.

Die in ihrer Konzeption einzigartige und kontinuierlich erweiterte Sammlung beinhaltet die Volksarchitektur sowie die wendländische Lebens- und Arbeitsweise in der Siedlungslandschaft der Rundlinge.





Der Wendlandhof wird nach Umbauplänen von Erich Kulke als Ensemble mit Vier- sowie Dreistönderhäusern und Nebengebäude museal genutzt. Der Ziehbrunnen ist typisch für die Wasserversorgung auf der Hofstelle, wie das Foto von 1916 auf dem Hof Meith Nr. 9 in Lübeln bezeugt.



RUNDLINGSBEWohner:INNEN IM PORTRÄT

Warum in die Ferne schweifen ...
Dr. Johanna Sophie Quis, Mammoißel

Die Geschichte der Familie Quis im Wendland hat mit dem Großvater von Johanna Sophie Quis angefangen. Er kam in den Fünfzigerjahren von München nach Lüchow, um hier beim Landkreis eine Stelle als Baudirektor anzutreten. Von seinen sechs Kindern blieben wiederum fünf in der Region. Der Rundling Mammoißel scheint dabei eine besondere Anziehungskraft ausgeübt zu haben: Auf drei von insgesamt 16 Höfen leben Menschen mit dem Namen Quis.

Gemeinsam mit ihrem Mann, der Patentanwalt und Elektroingenieur ist, restauriert Sophie Quis gerade ein altes Vierständehaus – in Mammoißel. Dass auch sie einmal wieder im

Wendland leben würde, war lange Zeit nicht absehbar. Nach einem abgebrochenen Maschinenbau-Studium in Hamburg, einem VWL-Studium mit anschließender Promotion in München, einer Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni Bamberg und der Geburt ihres Sohnes vergingen zwei Jahre, bis sie und ihr Mann ein historisches Vierständehaus in Mammoißel kaufen konnten. Schnell war klar, dass sie für die umfangreichen Planungen, Absprachen und Sanierungsmaßnahmen vor Ort sein mussten. So zogen sie mit ihrem kleinen Sohn von Süden nach Norden, mieteten nicht weit entfernt von ihrer Baustelle eine Wohnung und pendeln seither zur Arbeit, Sophie

an drei bis vier Tagen nach Hannover, wo sie als wissenschaftliche Angestellte an der Uni arbeitet, und ihr Mann jede zweite Woche nach Berlin.

Als die junge Familie vor vier Jahren den Wunsch äußerte, ins Wendland zu ziehen, wurde dies oftmals noch verwundert zur Kenntnis genommen. „Manche haben uns gesagt, ihr spinnst. Wovon wollt ihr denn dort leben? Arbeit gibt’s da nicht für euch“, erinnert sich Sophie Quis. Diese Einschätzung scheint sich gerade zu verändern. Das Landleben wird für junge Familien zunehmend attraktiver. Die technischen Möglichkeiten verbessern sich, und auch die Ideen, wie man leben und



Küchergarten auf dem Museums-
gelände des »Wendlandhofs Lübeln«

arbeiten möchte, verändern sich. Im Wendland gibt es noch ausreichend Platz. Wohnraum ist bezahlbar. Soziale und kulturelle Begegnungen sind zwar etwas überschaubarer als in der Stadt, dafür aber sehr persönlich.

Sophie Quis sieht gute Chancen, dass nach Jahren der Landflucht eine Trendumkehr möglich ist. „Lebensqualität muss in anderen Teilen Deutschlands schon deutlich teurer bezahlt werden als hier. Für die, die im Wendland aufgewachsen sind, ist das, was wir hier haben, völlig normal. Wenn man dann aber ein paar Jahre lang weg war, weiß man wieder sehr zu schätzen, wie schön es hier ist.“



Ziegenhof in Bausen – mehr als Käse Familie Obermayer, Bausen



Sören Obermayer, geborener Schultz, hat einen Bachelor in Agrarwissenschaft und einen Master in Prozess- und Qualitätsmanagement in der Landwirtschaft und im Gartenbau. In Berlin, wo er sieben Jahre lang gelebt hatte, lernte er noch während des Studiums seine Frau Veronika kennen. Mit ihr kam nicht nur sein neuer Nachname, sondern auch sein Neustart im Wendland.

Aufgewachsen war Sören im Rundlingsdorf Bausen. Seine Eltern bewirtschafteten dort jahrzehntelang einen konventionellen Hof. Einmal wieder zurückzukommen war lange Zeit keine Option, aber nachdem der Bruder den Hof nicht über-

nehmen wollte, sondern Berufsschullehrer geworden war und sich die Eltern in den Ruhestand zurückgezogen hatten, sind Obermayers nun zurück in Bausen. An die Stelle von Schweinen und Rindern sind Ziegen getreten. Der Umbau des Hofes und der Betrieb von Ziegenhof und Käserei fordern die Familie rund um die Uhr.

2016 fand im Rahmen des Welterbeprozesses ein Studentenworkshop der Universität Cottbus statt, in dem Möglichkeiten für die »Entwicklung einer Hofstelle im Rundling« ausgetüftelt wurden. Die Pläne zweier Architekturstudenten für den Umbau des damaligen Hofes waren so überzeugend,

dass Obermayers all ihr Wissen und eine Menge Idealismus einsetzten, um die Idee Wirklichkeit werden zu lassen. Inzwischen läuft der Ziegenhof mit Unterstützung von Familienmitgliedern und Praktikanten gut. Es geht ihnen nicht nur darum, Käse zu verkaufen, sondern auch das Bewusstsein für Lebensmittel und deren Gewinnung zu schärfen.

Obermayers, inzwischen auch glückliche Eltern, freuen sich über den Breitbandausbau und hoffen, dass es mit dem Welterbetitel für die Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland, der starke Impulse für die Region bewirken könnte, klappt.

Ein Wohnzimmer im „Jabel der Welt“ Tine Wittler, Jabel



Seit 2018 lädt Tine Wittler als Gastronomin und Veranstalterin für Kunst und Kultur in „Wittlerins Wohnzimmer“ nach Jabel ein. Ihr fast 200 Jahre altes Fachwerkhäuschen ist seither nicht nur Kneipe, sondern auch Kleinkunsthöhle. Die Hausherrin selbst und viele andere, bislang eher unbekannte Künstler bieten hier Lesungen, Musik, Comedy, Kabarett, Theater und besondere Filmvorführungen an.

Aufgewachsen im ländlichen Raum Ostwestfalens, studierte Tine Wittler Kultur- und Kommunikationswissenschaften. Sie ist Künstlerin, Schauspielerin und Chansonnette, Autorin und Filmemacherin und spätestens seit der TV-Reihe „Einsatz

in 4 Wänden“ einem breiten Publikum bekannt. Bevor sie ins Wendland kam, lebte sie 25 Jahre lang in Hamburg. Beruflich und privat lief alles rund, und trotzdem spürte sie eines Tages, dass ihr irgendetwas fehlte. „Ich hatte Sehnsucht nach dem Landleben. Ich bin eben ein Dorfkind!“

Sie durchstöberte das Internet nach einer Immobilie, die groß genug ist, um dort zu wohnen und sie gleichzeitig als Kulturspielstätte und Kneipe zu nutzen. Eher zufällig stieß sie auf drei Objekte im Wendland, und bei der Besichtigung des alten Hauses in Jabel Nr. 20 sprang der Funke sofort über. „Jetzt habe ich im ‚Jabel der Welt‘ mit 36 Plätzen eine der kleinsten

Kleinkunsthöhlen des Landes mit unterschiedlichsten Angeboten und ein großartiges, breit gefächertes Publikum.“

In Sachen Welterbeantrag für die Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland sieht Tine Wittler die Chance, die Rundlinge besser erhalten zu können. „Die Erhaltung des kulturellen Erbes ist eine tolle Sache. Es muss aber gelingen, die Leute auf diesem Weg auch mitzunehmen.“

Im kommenden Jahr erscheint ihr neues Buch „Suche Heimat – biete Bier: Dorfknepengeschichten einer Stadtflüchtigen“. Damit wird Tine Wittler das Wendland zusätzlich ein Stück bekannter machen.

**Rundlingskultur mit
Hauptstadthintergrund
Lutz Deisinger, Mammoißel**



Seit 30 Jahren wohnt Lutz Deisinger im Wendland. Anfangs als Berlin-Pendler im Südkreis ansässig, hat der Kulturschaffende seit rund zehn Jahren seinen festen Wohnsitz in Mammoißel. Aufgewachsen im ländlichen Raum am Rande des Sauerlandes, ging er zum Studium nach Berlin und ist dort auch heute noch als künstlerischer Leiter zweier Theater in die Kreativszene eingebunden.

Am Wendland schätzt Deisinger das für den ländlichen Raum ungewöhnlich große kulturelle Angebot, die leichte Zugänglichkeit zu sozialen Netzen und die offene Mentalität, die hier jeden Neuling unterschiedslos willkommen heißt. In Mammoißel erlebt er das

besondere Wir-Gefühl in einem Rundlingsdorf. „Es ist wie eine Wohngemeinschaft, in der abends jeder in sein eigenes Haus geht.“

Deisingers Haus stammt aus dem Jahre 1777. Er hat es als Einzeldenkmal quasi im Urzustand erworben. Es sei ein großes Glück gewesen, dass die historische Bausubstanz gesichert und in Abstimmung mit der Denkmalpflege an heutige Bedürfnisse angepasst werden konnte, sagt er.

Aufgrund der originalen Bausubstanz des alten Fachwerkhäuses spüre man noch heute einen starken Bezug zur Geschichte. Es sei kaum vorstellbar, dass das Haus rund zehn

Jahre vor der Französischen Revolution gebaut wurde.

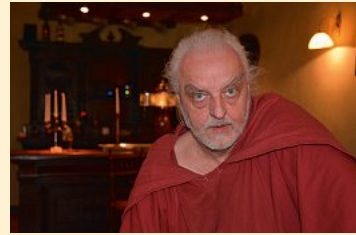
Dass das ehemals landwirtschaftliche Gebäude heute einen Kulturschaffenden mit Hauptstadthintergrund beherbergt, ist vor allem den modernen Entwicklungen in Sachen Kommunikation und Mobilität zu verdanken. Dank des Glasfaserkabels ist es Deisinger auch weitab der Metropolen möglich, Leben und Arbeiten gut miteinander verbinden zu können. Jeden Weg außerhalb des Wendlands legt er ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück und genießt es, in eineinhalb Stunden per Bahn in Hamburg oder Berlin zu sein. Er hofft, dass die Bahnstrecke zwischen Dan-

enberg und Lüchow bis nach Salzwedel wieder in Betrieb genommen wird. Die fehlende Autobahnanbindung des Wendlands sei zwar oft beklagt worden, letztlich aber sogar ein Glücksfall. Denn nur so konnten hier Strukturen und Werte erhalten werden, die anderswo längst geopfert wurden.

Auch Deisinger steht hinter dem Bemühen, für die Siedlungslandschaft Rundlinge im Wendland den UNESCO-Welterbestatus zu erlangen, und sieht darin für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Wendlands viele Vorteile.

Gut erhaltene Prunkgiebel mit »Wendenknüppel« sind eine der Besonderheiten in Schreyahn.





Eine Herberge für Geist und Seele Conrad Schwill, Schreyahn

In Schreyahn hat Conrad Schwill endlich sein Zuhause gefunden. Der Mann, den man früher wohl naserümpfend einen »Privatgelehrten« genannt hätte und der »außer Bücher lesen wenig kann«, kaufte den alten Landgasthof am Dorfeingang, taufte ihn »Zum Seiltänzer« und hofft, im Herbst 2021 zu eröffnen. Es soll ein Ort der Begegnung werden, sei es zum Ausruhen, zum Feiern oder für Gedankenarbeit spricht Philosophie.

„Bisher ging ich ziemlich kritisch und streng mit meinen Zeitgenossen um“, sagt Schwill, „jetzt machen wir es uns gemütlich.“ Um wirtschaftliche Gewinne geht es nicht; nur der laufende Betrieb und die Existenz von Mitarbeitenden müssen gesichert sein.

Das Gebäude erlebte während des Kaliabbaus glanzvolle Zeiten. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der wirtschaftliche Betrieb immer schwieriger – bis das einst stolze Gebäude lange leer stand und einen Käufer suchte. Schwill stolperte im Internet darüber, und ohne Klarheit über die Sanierungskosten und ohne Konzept für die Nutzung wusste er sofort: „Das ist es!“ Seine Ahnung trog ihn nicht: Die Bausubstanz ist unerwartet gut, der Architekt ist mit Begeisterung dabei, das Denkmalamt ist hilfsbereit, und die Handwerker nehmen sich trotz voller Auftragsbücher Zeit für die Renovierungsarbeiten.

„Am Wendland gefällt mir, dass die Bäume die Kirchtürme

überragen. Wir sollten uns nicht größer machen, als wir sind“, findet Schwill. Er wartet auf Menschen, die kreative Ideen im »Seiltänzer« umsetzen möchten. Das Wendland habe eine spannende Geschichte, sagt er, von heidnischen Anfängen über Rübenbarone, Kalibergbau, Nationalsozialismus, als Grenzgebiet bis hin zur Hochburg des Anti-Atom-Protestes. »Vergangenheit ist das, was nicht vergeht (Bazon Brock)«. Das gilt auch für den »Seiltänzer«: Ein Zeitsprung über den Abgrund soll er werden, der »Seiltänzer«!

Den Welterbegegedanken will Schwill aktiv unterstützen: „Denn wir sind nur Lehenhalter und besitzen gar nichts.“

Diahren – ein Dorf wie ein guter Freund Gero Wachholz, Diahren

Gero Wachholz lebt mit seiner Familie in Diahren. Der gebürtige Kölner arbeitet freiberuflich als Schauspieler, Regisseur und Sprecher für Rundfunk, Fernsehen und Synchron. Nach Jahren wuchs in ihm der Wunsch nach einem Leben auf dem Lande, während es seine Frau eher nach Hamburg zog. So rückte das Wendland in den Fokus, denn von dort ist es nicht weit bis Hamburg. Zudem bietet dieser Zipfel Niedersachsens einen Mix aus Alt und Neu, aus Alteingesessenen und Zugezogenen, den beide spannend fanden. Für die Kaufentscheidung des Vierständerhauses in Diahren war zu einem erheblichen Teil die gut gemischte und inspirierende Dorfgemeinschaft ausschlaggebend.

Das in den 80er-Jahren eher verschlimmbesserte Haus wurde mit guten Handwerkern wieder instand gesetzt. Neues aufzubauen und zu gestalten reizt Wachholz auch als Künstler. Als Mitglied des a-capella-Ensembles »Stimmt so« und Mitgründer der »Freien Bühne Wendland« ist er Teil des reichen kulturellen Angebotes. „In diese Projekte fließt mein Herzblut“, sagt er. Ihm ist wichtig, Kultur allen Teilen der Bevölkerung zugänglich zu machen, und er freut sich, wenn er für eine Produktion auch Laien begeistern kann. Die Dynamik, die sich ergibt, wenn ganz unterschiedliche Menschen ihre Ideen einbringen, inspiriert ihn als Regisseur. „Schnelleres Internet wäre drin-



gend nötig für die Region mit ihren vielen Freiberuflern“, findet er. Auch er kann sich vorstellen, dass die Welterbe-Initiative positive Impulse bewirken kann. „Es ist toll, wenn dadurch mehr Häuser erhalten werden können und die Wirtschaft gestärkt wird.“ Er sieht aber auch die Gefahr einer schleichenden Gentrifizierung, falls die Region für eine finanzstarke Klientel attraktiv wird, die hier Häuser aufkauft, um dort nur wenige Wochen im Jahr zu verbringen, ohne sich am dörflichen Miteinander zu beteiligen. „Es ist wichtig, dass sich das Wendland seine Identität erhält und Veränderungen die gewachsenen Strukturen respektieren. Wenn das gelingt, können wir sehr von einem Welterbetitel profitieren.“

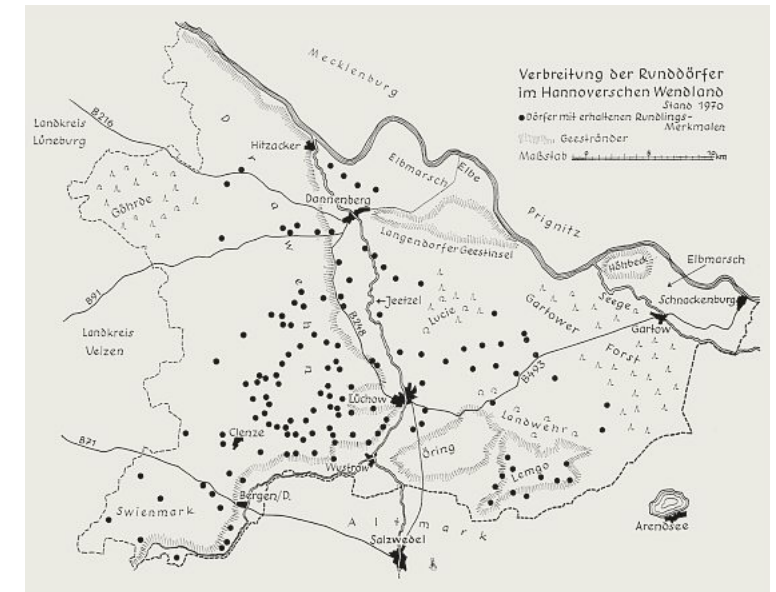


DIE GESCHICHTE DER RUNDLINGE IM WENDLAND

Abseitslage

Obwohl das Wendland heute in der Mitte Norddeutschlands liegt, blieb es über die Jahrhunderte hinweg in einer Randlage: Schon zur Zeit der Völkerwanderung verliefen die Handelswege um das Wendland mit seinen sumpfigen Ebenen und ertragsarmen Böden herum. Einzig entlang der Elbe entstanden früh Schutzburgen wie Hitzacker oder Hübbeck. Das Hinterland jedoch blieb dünn besiedelt und damit uninteressant.

Die politischen Machtstrukturen wechselten im Laufe der Zeit, die strukturelle Randlage jedoch blieb erhalten. Bis heute gibt es im Wendland



keine Autobahn, keine wichtigen Bahnlinien und wenig Industrie. Das Wendland ist eine stark landwirtschaftlich

geprägte Region. Dies half die ländliche Kulturlandschaft bis in das 21. Jahrhundert zu erhalten.



links: Ein typisches Merkmal der Siedlungsform ist die außerhalb des Dorfes angelegte Kirche.

rechts: Im Wendland stehen die Hallenhäuser mit dem Wirtschaftsteil und giebelständig zum Dorfplatz.



Entstehung

Von Prag bis zur Ostsee entstanden im 12. Jahrhundert entlang des Verlaufs der Elbe, die als deutsch-slawische Kontaktzone fungierte, planmäßig angelegte kleine Siedlungen in Form von Rundlingen. Im Wendland waren das kleine hufeisenförmige Dorfanlagen mit wendischen Bewohnern. In der niederen Geest westlich von Lüchow sind diese Rundlinge bis heute in einer besonderen Dichte erhalten – oft nur ein bis zwei Kilometer vom Nachbardorf entfernt. Trotz individueller Unterschiede – abhängig von landschaftlichen Gegebenheiten und den Vorstellungen der damaligen Grundherren – gleichen sich

die Rundlinge in ihren Grundmerkmalen: Die sektorförmigen Hofplätze grenzen direkt aneinander und bilden eine hufeisenförmige Anordnung. Der Dorffinnenraum kann von halbrund über oval bis kreisrund variieren. Hierhin führt meist nur ein Zugang, der hier und da durch kleine Viehtriften oder Kirch- und Mühlenwege ergänzt wird.

Die topografische Lage der Rundlinge passt sich den landschaftlichen Gegebenheiten an. Bevorzugt wurde die Anlehnung der Hofrunde an eine feuchte Niederung mit der Dorföffnung zum höher gelegenen Ackerland, das den Höfen in vielen schmalen Streifen zugeordnet war. Inmitten

der Dorfrunde, oft gegenüber dem Eingang, lag ein erblich privilegierter Hof, der Schulzenhof. Weil die Christianisierung des Wendlands erst spät begann, wurden Kirchen stets außerhalb des Hofrunds vor dem Dorf errichtet.

Die heute existierende rundlich geschlossene Form der Dörfer entstand erst um 1500, als viele Hofanlagen geteilt wurden, um der gestiegenen Bevölkerungszahl Rechnung zu tragen. Weil es der wendischen Bevölkerung nicht möglich war, die Bürgerrechte zu erwerben, blieb eine Abwanderung in die Städte aus und sorgte für eine nur schleichende Assimilation der Wenden an deutsche Sprachen und Gebräuche.

Die starke bauliche Verdichtung der Dörfer barg eine hohe Brandgefahr. Noch heute zeugen Spruchbalken vom Wiederaufbau nach Dorfbränden.

Im 17. und 18. Jahrhundert sorgten der Flachsabbau und die ihm nachgeordnete Leinwandherstellung für beträchtlichen Wohlstand im Wendland. Er zeigt sich auch im Dorfbild – zum Beispiel in den aufwendigen Prunkgiebeln der Bauernhäuser. Die Giebel haben ein reich verziertes Fachwerk mit Inschriften und Ornamenten auf den Kehl-, Giebel- und Torbalken. Sogar die niedrigen »Misttüren« weisen nicht selten Sprüche auf wie auch die Giebel der großen Scheunen auf der Hofstelle.

Die Kombination aus historisch gewachsener Siedlungsform und den zahlreichen gut erhaltenen Niederdeutschen Hallenhäusern aus dem 18./19. Jahrhundert macht die Besonderheit der Rundlinge im Wendland aus.

Die meisten der heute noch existierenden Hallenhäuser im Wendland sind Vierständerhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Ihr Dach wird von vier Ständerreihen getragen. Jede Reihe hat bis zu 14 oder 15 Ständer, abhängig von der Länge des Hauses.

Das Dreiständerhaus hat drei Ständerreihen. Daraus ergibt sich seine asymmetrische Form: Eine Seite des Daches ist weit

heruntergezogen, während die andere Seite einem Vierständerhaus gleicht.

Der früheste Haustyp im Wendland war das Zweiständerhaus. Diese Hausform findet sich nur noch in wenigen Rundlingen. Ein typisches Beispiel zeigt das Rundlingsmuseum in Lübeln auf seinem Gelände.





Rundlinge heute

Nach 1945 wirken weitere Faktoren auf die Rundlinge. Mit der Flüchtlingswelle kamen 1945 Menschen in großer Zahl in die Dörfer. Die erneute Grenzlage, gravierender als je zuvor, verstärkte das Abseits der Region. Das westdeutsche Wirtschaftswunder der 1950er-Jahre ermöglichte die wirtschaftliche Förderung des entlegenen Gebiets. Die technische Entwicklung in der Landwirtschaft stellte neue Anforderungen an die Wirtschaftsgebäude. Die Aufgabe vieler kleiner Höfe zugunsten großer wachsender Betriebe führte zu Leerstand von nicht mehr zeitgemäß nutzbaren Hallenhäusern. Diese drohten

zu verfallen oder wurden durch reine Wohnhäuser ersetzt. Die Tendenz wird in den 1960er-Jahren von manchen Wendländern, aber jetzt besonders auch von »Obrigkeiten« und Wissenschaftlern als erschreckend und bedauerlich betrachtet.

Die Verbindung der wirtschaftlichen Interessen mit dem Traditionsbewusstsein der ansässigen Bevölkerung und zusätzlich mit dem Anliegen denkmalorientierter Wissenschaftler führte Landes- und Kommunalpolitiker, Regionalplaner, Heimatforscher und Wissenschaftler zusammen, um gemeinsam Kräfte für den Erhalt der Siedlungsform der Rundlinge im Wendland ein-

zusetzen. Die meisten Rundlinge sind heute keine reinen Bauerndörfer mehr. In vielen Dörfern gibt es jedoch noch einzelne Landwirte, die ihren Hof unter Zupachtung von landwirtschaftlichen Flächen teils im Voll-, teils im Nebenerwerb bewirtschaften.

Neue Nutzungsmöglichkeiten haben sich im Laufe der Zeit ergeben: Künstler:innen nutzen die großen Häuser als Ateliers, Wirtschaftsteile wurden umgebaut und bewohnbar gemacht, kleine handwerkliche Betriebe kommen in den traditionellen Bauernhäusern ebenso unter wie Cafés, Ferienwohnungen oder gar kleine Hotels. Die Rundlinge im Wendland sind keine »Schlaf-



siedlungen« für Pendler geworden, sondern lebendige Dörfer geblieben.

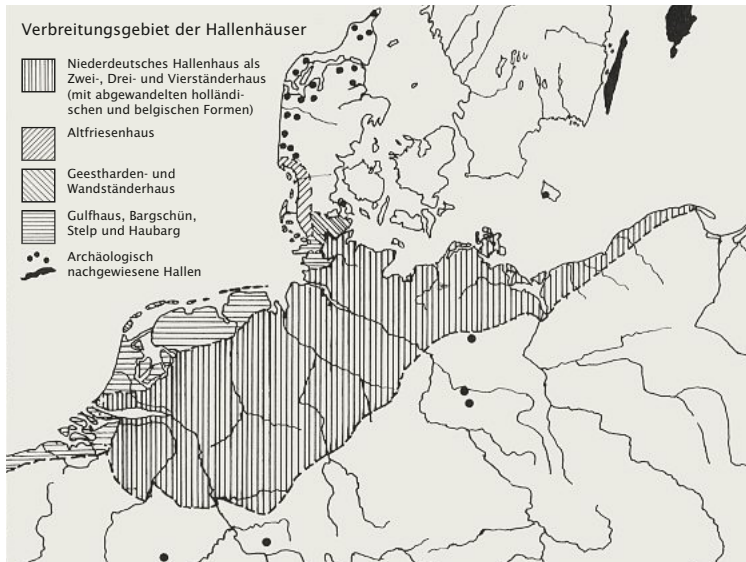
linke Seite: Altes nicht mehr erhaltenes Lübelner Zweiständerhaus (links) und restauriertes Dreiständerhaus im Wendlandhof Lübeln (rechts)
oben: Die Kleinteiligkeit des Fachwerks im Prunkgiebel ist Ausdruck des Wohlstands. Schmale Durchfahrten erschließen den nach hinten gelegenen Hof.
rechts: Sommerhofcafé in Diahren



DER BAUERNHAUSTYP

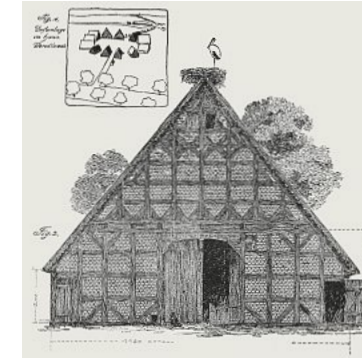
»NIEDERDEUTSCHES HALLENHAUS«

Der Bauernhaustyp »Niederdeutsches Hallenhaus« entstand in der norddeutschen Tiefebene von den Niederlanden bis Polen, jedoch nach Süden begrenzt durch eine Linie Dortmund–Braunschweig–Stettin. Das Gebiet der Rundlingsgründungen zieht sich dagegen vom westlichen Teil der Ostsee in einem breiten Streifen links und rechts der Elbe nach Süden bis Böhmen. Beide Verbreitungsgebiete überschneiden sich, ohne deckungsgleich zu sein. Das »Niederdeutsche Hallenhaus«, ein »Alles-unter-einem-Dach-Gebäude« von beträchtlicher Größe, beherbergte nicht nur den Bauern und seine Familie, sondern auch sein Vieh, die Futtermittel und Arbeits-



geräte. Allerdings gab es auf dem Hof Nebengebäude wie Scheune, Schweinestall oder Backhaus. Typischerweise ist das Hallenhaus mit Stall und

Wirtschaftsdiele zum Dorfplatz gerichtet, während auf der Rückseite der Wohnbereich zum Hof und Garten blickt. Die keilförmigen Hofgrundstücke



ergeben um den Dorfplatz geordnet ein Bild von Tortenstücken oder Kreissektoren. Die Teilung der Grundstücke hat in den meisten Fällen zu einer gleichmäßigen Verkleinerung der Tortenstücke und Verdoppelung ihrer Anzahl geführt. Aber in vielen Rundlingen verlief die Entwicklung nicht gleichförmig. Es entstanden unterschiedlich große Höfe, und manche zusätzlichen Gebäude wurden etwas in den Dorfplatz vorgezogen und andere nach hinten zurückversetzt. Jedenfalls wurde die Bebauung dichter. Bei allen Variationen wurde aber darauf geachtet, dass die Gesamtstruktur des Dorfes mit dem zentralen Platz erhalten blieb, und über viele Jahrhunderte

(bis Ende des 19. Jahrhunderts) wurden ausschließlich Hallenhäuser um den Platz gruppiert und immer mit dem Wirtschaftsgiebel zum Platz gerichtet. Bei aller Regelmäßigkeit erhielt doch jedes Dorf ein individuelles Bild, eine Kreisrunde oder eine ovale Form oder andere Variationen.

Auch die Hallenhäuser haben trotz sehr gleichförmiger Architektur jeweils ein individuelles Gesicht. Bei genauer Betrachtung gleicht keines einem anderen. Oberflächlich betrachtet sind sie alle ähnlich, mit einem großen zentralen hoch und breit geschwungenen Einfahrtstor in der Mitte und zwei kleinen Stalltüren an den Seiten. Sie haben eine kunst-

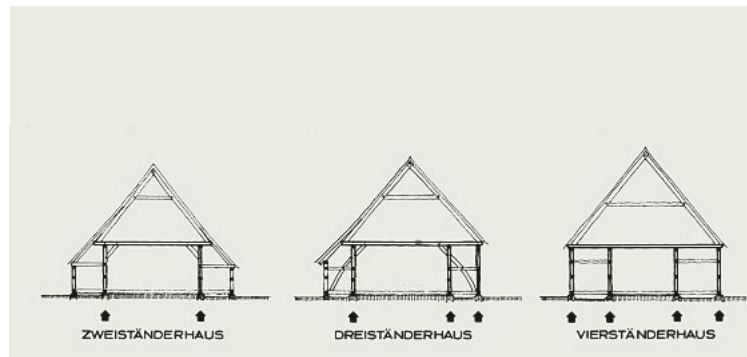
links: Ursprungszustand Lübeln mit 11 Hauptgebäuden

Mitte: Zeichnung eines 1686 erbauten Hallenhauses von Heinrich Tessenow

rechts: Schmuckdetail eines Torpfostens mit Entstehungsjahr 1850

volle Fachwerkfassade mit eingeschnitzten und farbig gemalten Dekorationen. Dabei tragen die langen Balken religiöse Sprüche, der Torbalken die Namen der Erbauer und das Baujahr, und die Torständer sind mit Blumenornamenten geschmückt.

Es gibt drei Arten von Niederdeutschen Hallenhäusern, und diese Typen sind im Wendland noch in beträchtlicher Anzahl vorhanden.



links: Schematische Darstellung unterschiedlicher Ständertragwerke und der einhergehenden Veränderung im Grundriss

rechte Seite:

links: Zweiständer-Hallenhaus. Vor dem 1916 noch reetgedeckten Haus der Familie Mieth posieren die Bäuerinnen, die Magd und die Kinder.

Mitte: Dreiständer-Hallenhaus, erbaut 1698, Lübeln, Haus Nr. 7

rechts: Restauriertes Vierständerhaus



Die drei Typen des Niederdeutschen Hallenhauses: Zwei-, Drei- und Vierständerhäuser

Keines dieser Häuser steht nur auf zwei, drei oder vier Ständern. Diese Einteilung bezieht sich lediglich auf die Anzahl der Ständer, die einen Dachbalken tragen, auf dessen Enden wiederum die Sparren stehen. Wenn ein solches Grundelement (»Gebinde«), bestehend aus Sparren, Balken und Ständern, nur zwei Ständer enthält, spricht man von einem **Zweiständerhaus**.

Bis zu 14 Grundelemente stehen hintereinander über die Länge des Hauses und bilden das Grundgerüst für

das Gebäude. Somit ergeben sich zwei Ständerreihen, die die Dachbalken tragen und gleichzeitig als Gerüst für die Seitenwände der Diele genutzt werden. Beim Zweiständerhaus wird das Dach über die tragenden Balken hinaus nach unten verlängert, und es werden zwei niedrige Außenwände angefügt, die aber das Dach nicht tragen. Dadurch entstehen links und rechts neben der Diele niedrige Räume, die vornehmlich als Stall für Kühe und Pferde dienen.

Das **Dreiständerhaus** hat im Wesentlichen die gleiche Konstruktion. Aber es wird eine zusätzliche Ständerreihe

angefügt, die gleichzeitig eine Außenwand bildet, die nun deutlich höher ist als die gegenüberliegende Außenwand. Das Haus bekommt durch diese Bauweise eine asymmetrische Giebelfläche. Das große Dieleentor steht in der Mitte der Grundlinie des Giebels, aber versetzt zum Dachfirst (die Giebelspitze ist nicht über der Mitte der Grundlinie). Das Dreiständerhaus gibt es im Verbreitungsgebiet des Niederdeutschen Hallenhauses selten, aber im Wendland vergleichsweise häufig.

Das **Vierständerhaus** ergibt sich nun plausibel, wenn eine vierte Ständerreihe auf der anderen Seite des Hauses die

Außenwand bildet. Bei voller Symmetrie haben beide Außenwände die gleiche Höhe (jedes Grundelement der Gesamtkonstruktion besteht aus vier Ständern, einem waagerechten Balken und zwei schrägen Dachsparren). Bis ins 19. Jahrhundert entwickelte und erhielt sich die Dorfform des Rundlings in Verbindung mit der Bebauung durch Niedersächsische Hallenhäuser nur im Wendland. Es gibt einige plausibel klingende Argumente, warum die Dörfer in der Region sich so und nicht anders entwickelten und bis ins 21. Jahrhundert erhalten blieben; sie müssen jedoch Spekulation bleiben. Abseitslage von wirtschaftlichen und politischen Zentren kann ein Grund sein,

auch Armut der Gegend wird gern als Grund genannt. Dem steht entgegen, dass die Bevölkerungsdichte hier im Vergleich zu Nachbargebieten am höchsten war. Die Landwirtschaft war durch Boden- und Wasserverhältnisse im Wendland begünstigt, und somit konnte ein gewisser Wohlstand erwirtschaftet werden. Dafür spricht auch die geringe Zahl von Auswanderern nach Amerika im 19. Jahrhundert. Im Süden und Osten des Wendlands (Preußische Altmark) wurde schon im 18. Jahrhundert wegen der Brandgefahr der Neubau von Hallenhäusern verboten und für eine Trennung von Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden und damit auch für eine Auflösung der

engen Dorfstruktur gesorgt. Auch im Königreich Hannover drängten Obrigkeit und Feuerversicherungen nach Großfeuern auf eine Umstrukturierung der Dorfanlage. Dies gelang in anderen Regionen und auch bei einigen Dörfern im Wendland, besonders im nördlichen Bereich, aber viele wendländische Dorfgemeinschaften waren gegenüber solchen Modernisierungen lange resistent. So wurden bis Mitte des 19. Jahrhunderts Rundlinge als solche wieder aufgebaut, lediglich mit kleinen Kompromissen bezüglich Abstand der Häuser und vielleicht Aussiedlung einzelner Höfe. Auf jeden Fall hielt man aber bis zum Ende des 19. Jahrhunderts am Bau von



Die Pflege des Brauchtums besitzt heute wie damals einen hohen Stellenwert im Wendland.

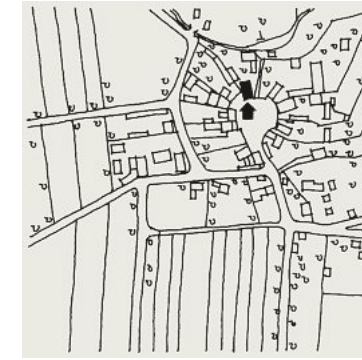
Hallenhäusern fest. Die Dorfbevölkerung wollte ihr Wohn- und Arbeitsumfeld so gestalten und erhalten, wie es nur die spezielle Form des Rundlings und seiner Hallenhäuser möglich macht. Trotz aller Nachteile der Enge des sozialen Zusammenlebens muss das hier mögliche Gemeinschaftsgefühl stärker gewesen sein als der Drang nach Privatsphäre und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten.

Ein entscheidender Faktor für den Erhalt der Rundlinge und ihrer Hallenhäuser waren die zahlreichen Liebhaber alter Gebäude, die vornehmlich aus Berlin, aber auch aus der ganzen Bundesrepublik kamen und die leer stehenden Höfe

aufkauften. Sie setzten ihr außerhalb des Wendlands erwirtschaftetes Kapital mit Engagement und Gefühl für die Restaurierung der alten Bausubstanz ein.

Es war den neuen Besitzern klar, dass die Nutzung der historischen Bauernhäuser durch kleine Landwirte keine Zukunft hatte. Deshalb hoffte man auf Menschen mit Kreativität, Fantasie und Unternehmungslust, die eine neue Nutzung für die Gebäude finden und das Vorhandene mit behutsamer Renovierung in Besitz nehmen würden. Mehrere Trends trugen dazu bei, dass sich diese Hoffnung erfüllte, und es gelang dem behördlichen Denkmalschutz,

die Kreativität der neuen Eigentümer von schützenswerten Objekten auf das Gefühl für die erhaltenswerte Substanz zu lenken. So entstand in diesen Dörfern neben den nach wie vor vorhandenen Landwirtschaftsbetrieben eine hoch differenzierte Sozialstruktur von Menschen, die entweder hier blieben oder hierher kamen, weil sie in dieser Art zu wohnen und zu leben ihre Lebensqualität finden.



links: Eine schmale Zufahrt führt in den Sackgassenrundling Bussau.

rechts: Gegenüber der Zufahrt liegt der ehemalige Schulzenhof, heute Hof Kulke (siehe Markierung).

unten: Dorfplatz in Bussau – der Hof Kulke ist links im Bild zu sehen.

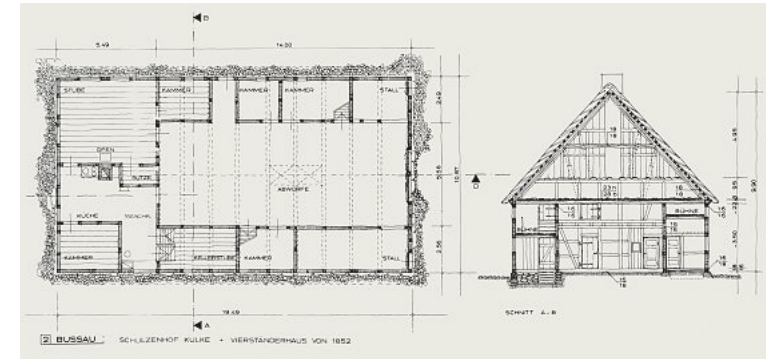




Der ehemalige Schulzenhof in Bussau wurde von der Familie Kulke restauriert und umgestaltet. Er veranschaulicht eine zeitgemäße Nutzung.

Die »Groot Dör« ermöglicht Ausblicke und Einblicke. Der Dorfplatz verschmilzt mit dem Innenraum.

rechts: Grundriss und Schnitt des Hallenhauses Kulke in Bussau



Impressum

© 2021 **Samtgemeinde Lüchow**
(Wendland), Autoren, Fotografen, Grafik

Projektkoordination: Claudia Lange,
Samtgemeinde Lüchow (Wendland)
Konzept und Realisierung: bp Archi-
komm, Dr. Bernd Pastuschka
Texte: Samtgemeinde Lüchow
(Wendland)
Lektorat: ALISA, Agentur für Literatur
und Sachbuch, Hamburg
Grafikkonzept: Petra Wagner, Hamburg
Druck: DZA Druckerei zu Altenburg

Umschlagabbildungen:
Vorderseite: UNESCO – HERITAGE /
Designing Effective Exhibition
Studentischer Ideenwettbewerb HCU
SS 2013, 1. Preis: Marc Herbst
Klappe vorne: Güstritz, Torpfosten
(außen); Kurhannoversche Landes-
aufnahme des 18. Jahrhunderts
87 Lüchow. Reproduktion LGN Landes-
vermessung + Geobasisinformation
Niedersachsen, Hannover 2003 (innen)
Klappe hinten: Güstritz, Katzenaugen
(außen); Teilungskarte Güstritz,
ca. Anfang des 20. Jahrhunderts,
Darstellungsstand: letztes Drittel
des 19. Jahrhunderts (innen)

Trennerbilder:
S. 2: Hof Kulke in Bussau; S. 8: Bussau;
S. 18: Lübeln; S. 30: Künstlerhof
Schreyahn; S. 52: Güstritz
S. 28/29 Wimmelbild: Neue Ufer Film

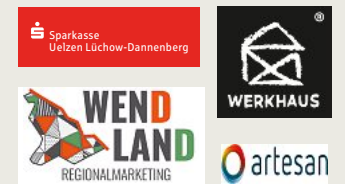
Bildnachweis
HUSTEDT Network: S. 2, 13, 21 (M.),
25 (M.), 27 (r.), 30, 31, 32, 33, 35, 36,
40, 41, 42 (o., u. r.), 43 (o.), 49, 57 (o.),
61 (r.), 63 (u.), 64, 65
Samtgemeinde Lüchow (Wendland):
S. 4, 5, 7, 23 (l.), 24 (l., r.), 25 (l.), 44,
46, 47, 50, 57 (u.), Umschlagklappen
Claudia Lange: S. 19; Lutz Deisinger:
S. 48; Gero Wachholz: S. 51
Marketingbüro Wendland.Elbe: S. 47
„MWK/brauers.com“ S. 4
bp Archikomm: S. 8, 9, 10, 11, 12,
15, 16, 18, 21 (l., r.), 22, 23 (M., r.),
24 (M.), 25 (r.), 26 (l., M.), 27, 37, 38,
39, 52, 54, 55, 56 (r.), 59 (r.), 63 (o. l.)
Rundlingsverein/Wendlandarchiv:
S. 42 (u. l.), 45, 56 (l.), 61 (l., M.), 62
Wendlandhof: S. 43 (u.)
Markus Kirchgessner: S. 34
S. 20: GIS Lüchow
S. 53, 59 (l.), 60: Willy Schulz, in:
Mitteilungen Deutscher Heimatbund,
Rundlinge und ihre Pflege und
Erneuerung S. 58: Herbert Schröder,
Bauernhäuser, Bauernhöfe mit ihren
Bergeräumen in Nordwestdeutschland,
Jütland und den Niederlanden
S. 59 (M.), 63 (o. r.): Erich Kulke,
Niedersächsische Baupflege 8/78
Heinrich Tessenow durchwandert
das Hannoversche Wendland
S. 65 (o.): Carl Ingwer Johansen,
Das Niederdeutsche Hallenhaus und
seine Nebengebäude. Umschlagklappe
hinten (Teilungskarte): Rainer von Hofe

Dank

Mit Unterstützung des IHM – Institute
for Heritage Management

Ein besonderer Dank gilt allen, die
sich für die UNESCO-Anerkennung
der Rundlinge in der wendländischen
Siedlungslandschaft mit Ideen und
Tatkraft engagieren.

Die Broschüre wurde unterstützt von:



www.welterbe-rundlinge.com



